

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Millionen Taler (dreihundertundsechzig Millionen Mark). Mit Mühe bekam er fünfundsechzig Millionen. Und welcher Wandel seither! Wir stehen staunend vor dem Wunder, das sich seit einem Menschenalter vollzogen hat. Das großrednerische Frankreich holt sich in Amerika einen Korb und pumpt mit Anstrengung in London lumpige zwei Millionen Pfund, muß glücklich sein, daß ihm der Bundesgenosse den Bettel von achtundvierzig Millionen Kronen leiht. Lloyd George jongliert mit den silbernen Kugeln und meint mit Ironie: der letzten Milliarde wird der Sieg gehören. Wenn dem so wäre, wie der Krämmer meint, wenn wirklich nicht Kraft und Geist und Tüchtigkeit und Opfermut das Schicksal entscheiden, es müßte ein teuflisches Verhängnis sein, wenn nicht das deutsche Volk es wäre, das die letzte Milliarde als Trumpf in den gebefreudigen Händen hielt.“

In England war man von diesem Ergebnis der deutschen Reichsanleihe besonders unangenehm überrascht, denn beim Beginn des Krieges hatten die

englischen Kriegstreiber den Sieg ihrer Nation mit großen Worten prophezeit und hatten als Grund ihrer Zuversicht die unbedingte finanzielle Überlegenheit Englands angegeben. Nun gab Deutschland den Beweis, daß es England auch finanziell durchaus gewachsen war. Darob große Verlegenheit in der Downing Street, denn solche Nachrichten mußten ja das gute englische Volk betrübt und besorgt machen. Man half sich schließlich mit der Behauptung, die deutsche Reichsanleihe sei durch unerhörten staatlichen Druck zustande gekommen, die Sparkassen hätten die in ihnen niedergelegten Beträge auf Befehl zeichnen müssen. In England glaubten das einige Leute, in den neutralen Ländern glaubte es kein Mensch.

Eroberung Belgiens. Antwerpens Fall.

Während in Frankreich die Riesenschlacht stand und die Deutschen nur hie und da in mühseligem Ringen Teilerfolge davontrugen, glückte es ihnen, auf belgischem Boden, einen Schlag auszuführen, der in der ganzen Welt widerhallte, und Belgien bis auf einen geringen Rest in ihre Gewalt brachte. Sie nahmen Antwerpen ein, die stärkste Festung Belgiens und eine der stärksten Festungen der ganzen Welt. Nach dem Fall Lüttichs und Namurs hatte sich die Hauptmasse der belgischen Feldarmee, die in mehreren Gefechten geschlagen worden war, auf Antwerpen zurückgezogen. Der König mit seiner Familie und die Regierung waren schon am 19. August dahin übergesiedelt. Mit englischer Hilfe hoffte man, sich dort zu halten und die Deutschen zurückzutreiben. Die Stadt war mit einem doppelten Fortgürtel versehen, und die meisten ihrer Außenforts waren von neuester Konstruktion und mit allen modernen Verteidigungsmitteln ausgerüstet. Auch mit Geschützen waren sie vorzüglich versehen. In Antwerpen selbst lagen ungeheure Vorräte an Munition, Lebensmitteln und Waren aller Art, und im Notfall konnte die Stadt durch die Engländer über die Schelde von der Seeseite verproviantiert werden. Truppen zur Verteidigung waren genug vorhanden, und das geschlagene Belgierheer, das hier noch einmal Widerstand leisten sollte, wußte wohl, daß von seiner Haltung die Existenz des Vaterlandes abhing. So mußten sich die Deutschen auf einen langen und hartnäckigen Kampf um den wichtigen Platz gefaßt machen.

Das deutsche Heer konnte nur langsam in Belgien vorrücken, denn die zurückweichenden Feinde zerstörten alle Eisenbahnen und Brücken. Aber sein Vorrücken war dennoch unaufhaltsam. Nachdem es am 4. September Dendermonde, am 8. Gent besetzt hatte, waren am 9. September alle Bahnlinien, die nach Antwerpen führten, in seinen Händen.

Am 11. September unternahmen drei Divisionen des belgischen Heeres einen Vorstoß von Antwerpen aus gegen die Deutschen, denn in der Stadt war

das Gerücht verbreitet, die Truppen der „Barbaren“ zögen sich zurück und wollten nach Frankreich abmarschieren. Die Belgier trugen zunächst einige kleine Erfolge davon, wurden aber dann zurückgeworfen, wobei sie sehr beträchtliche Verluste hatten. Doch war ihr Widerstand außerordentlich hartnäckig, überhaupt zeigte von jetzt an die belgische Armee eine weit größere Fähigkeit, als man ihr nach ihren Leistungen am Anfang des Feldzuges hätte zutrauen dürfen. Sie machte den Deutschen viel zu schaffen, unternahm immer wieder Ausfälle und suchte die deutschen Umfassungslinien zu durchbrechen. Das gelang ihr nun allerdings an keiner Stelle. Die Belagerungsarmee, die unter dem Befehl des schneidigen Generals v. Beseler stand, machte Tag für Tag größere Fortschritte. Nach langwierigen und für beide Teile verlustreichen Kämpfen bei Aalst und Mecheln konnte am 28. September die Beschießung der Außenforts von Antwerpen eröffnet werden. Der Erfolg war derselbe, wie bei dem Bombardement Lüttichs und Namurs. Es zeigte sich, daß schlechthin kein Befestigungsmittel den deutschen 42-Zentimeter-Geschützen widerstehen konnte. Die Lage der Festungen wurde infolgedessen bald eine sehr kritische. Schon am 30. September waren zwei der stärksten Forts in Grund und Boden geschossen. Den Tag darauf wurde Mecheln besetzt, das übrigens trotz der mehrmaligen heftigen Beschießung nur wenig gelitten hatte. Ein besonderer Schlag war für die belagerte Stadt die Zerstörung des Wasserwerkes, wodurch bewirkt wurde, daß es auf einmal in ganz Antwerpen kein Trinkwasser mehr gab. Am 1. Oktober wurde das Fort Wavre-St. Catherine und die Redoute Dorpeweldt mit Zwischenwerk zerstört, Waelhem eingeschossen, Termonde genommen. Am 3. Oktober meldete das Große Hauptquartier:

„Im Angriff auf Antwerpen fielen auch die Forts Pierre, Waelhem, Königshoek und die dazwischen liegenden Redouten. In den Zwischenstellungen wurden dreißig Geschütze erobert. Die in den äußeren Fortgürtel gebrochene Lücke gestattet, den Angriff gegen die innere Fortlinie und die Stadt vorzunehmen.“